



Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

Bergmesse auf dem Hochhäderich

Predigt von Bischof Benno Elbs am 7. September 2014

Lesung: Röm 13,8-10

Evangelium: Mt 18,15-20 (23. Sonntag im Jahreskreis)

Liebe Schwestern und Brüder! Liebe Freunde!

Der Berg ist in allen Religionen ein ganz besonderer Ort. Es ist ein Ort, wo sich Menschen zurückziehen, um zu beten. Es ist ein Ort der besonderen Nähe und Begegnung mit Gott. Wir haben uns heute auf diesem wunderschönen Berg versammelt. Zuerst einmal ist das ein Grund der Dankbarkeit an Gott, den Schöpfer dieser wunderbaren Natur. Wenn wir heute auf den Berg gegangen sind, dann haben wir bemerkt: Wir sehen Dinge, die wir sonst vielleicht nicht sehen. Wir hören Worte, die wir sonst nicht hören. Wir bekommen einen Blick auf die Fragen des Alltags, den wir sonst vielleicht nicht haben. Wenn wir hinunter schauen in das Tal, bekommen alle unsere Fragen eine andere Dimension und Perspektive.

Die Lesungen des heutigen Sonntags, die wir gerade gehört haben, sind auf den ersten Blick vielleicht nicht gerade Berg-Gedanken. Es sind es die Lesungen, die heute auf der ganzen Welt in der Kirche vorgelesen werden. Ich möchte drei Gedanken herausnehmen, die, so glaube ich, in diesem Augenblick jetzt sehr gut passen.

1. Der Berg ist eine Schule der Aufmerksamkeit für den Nächsten.

Es heißt in der Lesung heute: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Wenn wir eine Bergtour unternehmen, dann wissen wir, es gibt immer Schwächere und Stärkere. Es ist das Mittragen, das Unterstützen, das hier anders ist. Man ist fast mit jedem Menschen auch per Du. Der Berg ist eine Schule der Solidarität und der Nächstenliebe.

Mit großer Betroffenheit erinnere ich mich an die Beerdigung von Lisa, jenem Mädchen, das vor zwei Wochen in der Bregenzerach ertrunken ist. Bei diesem Gottesdienst wurde eine Frage immer wieder gestellt: Warum? Dieses „Warum?“ war wie ein stummer Schrei, der den Raum der Kirche füllte. Diese Frage kann nicht beantwortet werden. Das Berührende war, dass diese Frage von den vielen Menschen, die diesen Gottesdienst mitgefeiert haben, in Solidarität getragen wurde. Sie haben die Angehörigen, die Familie



in ihrem Leid, in ihrer Verzweiflung mitgetragen. Dieses „Warum?“ wurde hineingenommen in die große Solidarität der Gemeinde.

Oder ich denke an Polizisten, die Menschenleben retten in verschiedensten Situationen. Dafür können wir heute an diesem Tag, bei dieser Messfeier der Polizei, dankbar sein. Der Berg ist eine Schule der Nächstenliebe, der Aufmerksamkeit für den Nächsten.

2. Der Berg ist eine Schule der Aufmerksamkeit für den Umgang mit Fehlern.

Im heutigen Evangelium wird ein sehr sensibler Umgang mit Fehlern beschrieben. Ganz anders erleben wir das oft in der Öffentlichkeit. Da erleben wir immer wieder, dass Menschen in der medialen Gesellschaft öffentlich „verurteilt“ werden, ohne eine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Jesus sagt ganz deutlich. Wenn jemand einen Fehler macht – und das gehört auch zur innersten Existenz des Menschen – dann weise ihn unter vier Augen zurecht. Dieses Zurechtweisen – in der Theologie nennt man das „correctio fraterna“ – ist ein Hinweisen mit Respekt und Liebe. Es ist so: die Güte des Herzens verändert die Welt im Innersten. Nur sie gibt den Menschen die Chance für einen Neuanfang. Der Berg ist ein Ort, wo wir diesen sensiblen, respektvollen Umgang mit dem Scheitern leben und lernen können.

3. Der Berg ist ein Ort der Aufmerksamkeit für Gott, ein Ort des Vertrauens auf Gott.

Es heißt im heutigen Evangelium: „Alles was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten.“ Warum sollen wir beten? Erstens, glaube ich, ist Beten eine Haltung der Dankbarkeit. Wir erleben es alle, dass uns viel geschenkt ist: die Natur, dieser wunderbare Tag, die Menschen, die mit uns gemeinsam auf diesen Berg gegangen sind, Gespräche, Begegnungen. – Viele Gründe der Dankbarkeit.

Manche von uns haben vielleicht auch Sorgen mit auf diesen Berg gebracht. Sorgen, die sie nicht schlafen lassen. Das heutige Evangelium ermutigt uns, dass wir uns mit großem Vertrauen Gott zuzuwenden.

Es gibt eine treffende Erzählung, die unser oftmals geringes Gottvertrauen aufs Korn nimmt. Es heißt dort: Es herrschte eine lange Trockenheit. Die Ernte und alles Lebendige drohten zu verdorren. So kamen die Leute zu einem Bittgottesdienst um Regen zusammen. „Wir sind gekommen, um Gott zu bitten, dass er die Dürrezeit beendet und Regen schickt“, begann der Pfarrer seine Predigt. „Aber nicht ein einziger von euch hat für den Nachhauseweg einen Regenschirm mitgebracht.“ – So kann das Wunder nicht geschehen!



Der Bischof von Feldkirch

Papst Franziskus meint, wir sollen mutig beten, wir dürfen Gott wirklich etwas zutrauen. Manchmal hat es den Anschein, dass wir uns zu sehr auf unsere eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten verlassen. Das Evangelium lädt uns ein, Gott größer zu denken. Wir dürfen vertrauen, dass ER alle unsere Wege trägt und fügt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte uns allen wünschen, dass wir an diesem Tag heute diese Aufmerksamkeiten lernen dürfen:

1. Die Aufmerksamkeit für den Nächsten.
2. Der Berg als Schule der Aufmerksamkeit, des sensiblen Respekts im Umgang mit Scheitern und mit Fehlern in unserem Leben und im Leben der anderen.
3. Dass dieser Berg auch eine Schule der Aufmerksamkeit für Gott sein kann, der Aufmerksamkeit für das Vertrauen, dass ER uns trägt, dass wir daher mutig beten dürfen.

Ich wünsche uns allen in diesem Sinn einen wunderschönen Tag, der unser Herz öffnet und aufmerksam macht.

www.bischof-von-feldkirch.at/im-wortlaut